

CHRISTLICHE KRIEGSVERWEIGERUNG UND DIE KIRCHEN 1914

BENEDIKT XV

Papst Benedikt XV (1914-1922) gilt als (erster) „überzeugter Pazifist“ im Vatikan. Bereits wenige Tage nach seiner Wahl (am 3. Sept. 1914) gab er mit einem Apostolischen Mahnschreiben zu erkennen, dass er gewillt war, den Anti-Kriegskurs seines Vorgänger, Pius X, fortzusetzen. Mit weiteren Mahnschreiben, mit Enzykliken und mit zahlreichen diplomatischen Initiativen, ausdrücklich neutral und unabhängig, versuchte er während seines gesamten Pontifikats zunächst die Kriegführenden von der „abscheulichen Schlächtere“ (orrenda carneficina) weg und hin zu Aussöhnung und ziviler Streitbeilegung zu bewegen und dann die Grundlegung einer nachhaltigen gerechten Friedensordnung für die Nachkriegszeit zu erreichen.

Vor allem in der Friedensnote *Dès le début* (vom 1. Aug. 1917) unterbreitete er konkrete Vorschläge als Grundlage eines dauerhaften und gerechten Friedens (Recht und Schiedsgerichtsbarkeit statt Waffengewalt und Militär, gleichzeitige und wechselseitige Abrüstung, grundsätzlicher Verzicht auf Wiedergutmachung, Freiheit und Gemeinsamkeit der Verkehrswege, Rückgabe der besetzten Gebiete, Verhandlungen über territoriale Streitigkeiten) und bot sich als Vermittler für Friedensverhandlungen an. Bereits in dieser Note griff er die Idee einer „Gemeinschaft der Völker“ auf; den 1919 gegründeten „Völkerbund“ unterstützte er in seiner letzten Friedenszyklika *Pacem Dei* (vom 23. Mai 1920).

Die Friedensnote des Papstes wurden von politischen Kreisen wohlwollend zur Kenntnis genommen; doch weder die Mittelmächte noch die Entente orientierten sich daran - so wenig wie an seinen früheren Appellen und Initiativen. An den Friedensverhandlungen wurde er nicht beteiligt. Jede Seite verdächtigte ihn, es im Geheimen mit der anderen Seite zu halten. Der deutsche Episkopat hintertrieb das päpstliche Engagement nach der Devise, der Papst spreche und agiere nicht als oberster „Hirte und Lehrer“, sondern als völkerrechtlicher Souverän. In allen Ländern glaubte die überwiegende Zahl der Katholiken an die je eigene „gerechte Sache“. Auch nach 1918 war nur eine Minderheit der deutschen Katholiken bereit, sich für ein dezidiertes Friedensprogramm einzusetzen. Der 1919 gegründete Friedensbund Deutscher Katholiken (FDK) konnte sich jedoch auf Benedikt XV berufen - von Verbandskatholizismus wie Episkopat abgelehnt oder misstrauisch beäugt. Anerkennung fand weithin Benedikts kontinuierlicher und umfanglicher humanitärer Einsatz fast seit Kriegsbeginn für Leidtragende der militärischen Auseinandersetzungen.

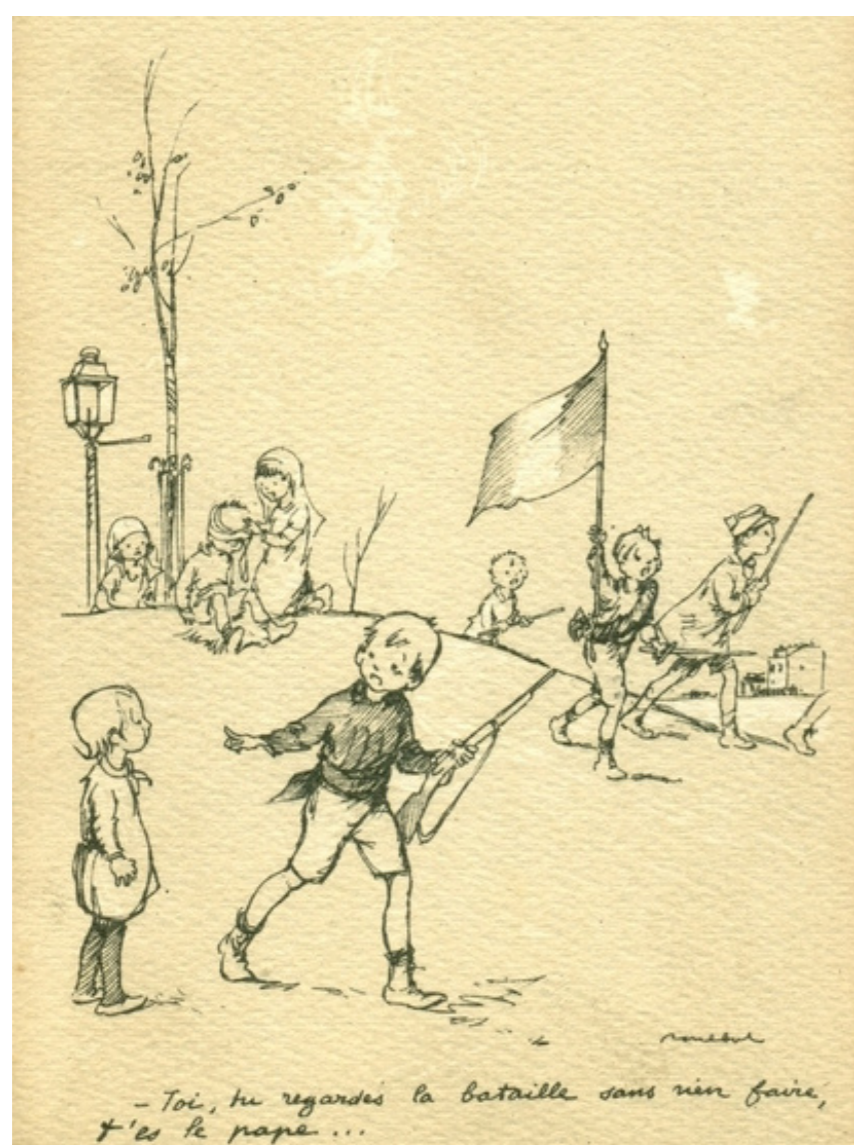


Foto: Public Domain

Konfessionelle Gegensätze als mitlaufende Dimension

Konfessionelle Gegensätze prägen am Vorabend des Weltkriegs 1914 die Vielvölkerstaaten Österreich-Ungarn und Russland:

- In Österreich-Ungarn überwiegt der Katholizismus. Orthodoxe Enklaven gibt es in der österreichischen Reichshälfte mit dem Zentrum Czernowitz, in der ungarischen Reichshälfte mit den Metropolen von Hermannstadt und Karlowitz, dazu die rumänisch-orthodoxe Kirche Siebenbürgens. In Tschechien hat sich nach den negativen historischen Erfahrungen von Hussitenkriegen und Dreißigjährigem Krieg ein breites Desinteresse an der Kirche etabliert. Nach den Protestantenverreibungen des 18. Jhdts. bleibt der Protestantismus in Ungarn geduldet.
- Mit dem Instrument des Uniatismus versucht die katholische Kirche lange Zeit vor allem auf dem Gebiet der heutigen Westukraine eine Rom anhängende Orthodoxie zu etablieren: die Unierte Kirche.
- Das zaristische Russland unterstützt seit Mitte des 19. Jhdts. eine expansive Orthodoxie u. a. in den Athosklöstern und in Palästina. Katholische Minderheiten müssen in Polen und Litauen, protestantische in den baltischen Staaten berücksichtigt werden.
- Die Respektierung der jüdischen Religion und die Gleichberechtigung / Emanzipation der jüdischen Bevölkerung, vorbereitet durch die Hofdekrete Josefs. II. von 1781, ist seit 1867 Realität.
- Tradierte Gegensätze kennzeichnen daneben die öffentliche Diskussion in Europa: der Laizismus der Französischen Revolution, der Ultramontanismus, der Antipapismus, das lutherische bzw. anglikanische Staatskirchentum, der Status des Vatikanstaats



Berühmte Karikatur des französischen Zeichners Poulbot. Der Junge mit dem Spielzeuggewehr weist dem kleinen Mädchen die sprichwörtlich neutrale Rolle des Papstes zwischen den kämpfenden Mächten zu:
„T'es le pape!“

- Benedikt XV. (Giacomo della Chiesa)
- 21. November 1854 in Genua, Königreich Sardinien, als Sohn einer markgräflichen Adelsfamilie geboren; sein Bruder ist der spätere Konteradmiral der italienischen Kriegsmarine Giovanni Antonio della Chiesa
- 1875 Doktor der Rechtswissenschaften
- Studium für das Priestertum, Seminarist am Almo Collegio Capranica
- 21. Dezember 1878 Priesterweihe
- 1880 Doktor in Kirchenrecht
- 1887 Sekretär von Kardinalstaatssekretär Mariano Rampolla
- bis 1903 im diplomatischen Dienst
- 16. Dezember 1907 zum Erzbischof von Bologna ernannt
- 22. Dezember 1907 Bischofsweihe durch Papst Pius X.
- 25. Mai 1914 als Kardinalpriester mit der Titelkirche Santi Quattro Coronati in das Kardinalskollegium aufgenommen
- 3. September 1914 zum Papst gewählt, nimmt den Namen Benedikt XV. an
- 1914 Rundschreiben *Ubi primum*
- 1915 Exhortatio *Allorché fummo chiamati*
- 1. August 1917 Friedensnote Benedikts XV. am dritten Jahrestag des Kriegsbeginns
- Beendigung des Antimodernismus
- Verstärkte Ausbildung des Priesternachwuchses in den Missionsgebieten
- 1920 diplomatische Anerkennung des Heiligen Stuhls durch Frankreich und Großbritannien
- 22. Januar 1922 in Rom gestorben

„Man sage nicht, dieser ungeheure Konflikt könne nicht ohne Waffengewalt beigelegt werden. ... Man bedenke, dass die Nationen nicht sterben: gedemütigt und unterdrückt tragen sie bebend das ihnen auferlegte Joch, während sie ihren Vergeltungsschlag vorbereiten und von einer Generation zur anderen das traurige Erbe des Hasses und der Rache weitergeben.“

Benedikt XV, Mahnschreiben *Allorché fummo chiamati* (28. Juli 1915)